



Abend:

Zeitung.

300.

Freitag, am 16. December 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comtoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (A. H. Sell).

Odaliskelieder.

1.

Bergend gürten hohe Mauern  
 Um's Serail sich an dem Meer,  
 Der Cypressen Wipfel nicken  
 Weise flüsternd d'rüber her.

Pfeilgeschwinde Rachen kreuzen  
 Auf der Wellen Spiegelfluth,  
 Schaukelnd unter weißem Schleier  
 Brennend schwarzer Augen Gluth.

Sieh! der schlanke, braune Schiffer  
 Wirft das Netz zum Meeresgrund,  
 Und es lächelt in dem Rahne  
 Lieblich der Korallenmund.

Um die Stunde, wo die Sonne  
 Lauchend in ihr feuchtes Bett',  
 Mit des Abends rothen Tinten  
 Malt den schlanken Minaret,

Wallt der feuerfarb'ne Kashmir  
 Von des Söllers hohem Rand,  
 Weht herüber, Liebe winkend,  
 Zum entfernten Wogenstrand —

Und im Dunkel, auf den Wellen  
 Rauschen flüsternd Kuß und Lied,  
 Es verstecken sich die Sterne,  
 Und die See wogt sanft und müd'.

2.

Meeres Phosphorleuchten sprühet,  
 Wenn die Nacht herniederthaut,  
 Bulbul's zaub'rlich Lied erglühet  
 Ewig süß um Hul, die Braut\*).

Stumme Mohren, Liebesboten,  
 Tragen Selam's sinnig Pfand,  
 Und im sonnenpurpurrothen  
 Wasser spiegelt sich das Land.

Gold erschallt es aus den Zweigen,  
 Unter'm duftigen Azur,  
 Phingar's\*\*) Zauberlichter bleichen  
 Auf des Gartens grüner Flur.

Bärtlich, so wie Hafiz\*\*\*) Lieder  
 Tönt's und ladet zum Genuß,  
 Und Gulnaren's weiche Glieder  
 Schwellen unter Medschnun's Kuß.

Stille legt sich auf die Wogen,  
 Stille herrscht in Saal und Gang,  
 Aus des Busens Tiefen zogen  
 Reize Seufzer sehnsuchtsbang'. —

Aber, starrt durch's traute Dunkel  
 Nicht ein Mohrennachtgesicht,  
 Dessen Auges Blickarsunkel  
 Leuchtet wie Dschihinna's Licht\*\*\*\*) ?

\*) Der Gesang der Nachtigall; ihre Lieder an die Rose  
 \*\*) Der Mond.  
 \*\*\*) Der lieblichste persische Dichter.  
 \*\*\*\*) Dschihinna — die Hölle.

Steckt der Peseweng\*), behende  
Wie ein Fanghund auf der Spur,  
Nicht nach Medschnun schon die Hände  
Mit der grausen Todeschnur?

Leise lauscht er, leise schleicht er,  
Wilden, blutig trüben Blicks,  
Medschnun's Nacken schon erreicht er  
Mit der Schlinge seines Stricks.

Da gewahrt ihn noch Gulnare,  
Und als jekt sich der Eunuch\*\*)  
Tief herabbeugt zu dem Paare,  
Reißt sie vom Gelock ihr Tuch,

Wirft es mit der Tigrin Schnelle  
Ihm um's Haupt und fährt empor:  
Auf des Liebeslagers Stelle  
Findet seinen Tod der Mohr.

An die eig'ne Schnur gehangen,  
Wird er tief in's Meer versenkt,  
D'rüber ruht der Woge Prangen,  
Welche Allah ewig lenkt.

Bart sind noch Gulnaren's Glieder  
Und noch süß ist Medschnun's Kuß,  
Noch bezaubern Bulbul's Lieder,  
Und im Dunkel winkt Genuß!

## 3.

Wie der Rappe steigt und sprühet,  
Ohne Ruhe, ohne Rast,  
Sich an eig'ner Gluth entzündend,  
Und doch trägt er Doppellast!

Horch! des Reiters tiefe Stimme —  
Eben jagt's den Strand entlang:  
„Lieb' Gulnar', Stern meines Auges,  
Süße Houri, sey nicht bang!“

„Giebt das Meer doch seine Beute,  
Giebt die Straße doch ihr Gold!  
Meines Lebens süßes Leben,  
Wir sind frei, wie wir gewollt!“

## 4.

Süße Töne wallen leise  
Von dem sammt'nen Ufergrün —  
Eine ew'ge Götterweise —  
Zu des Palmwalds Wipfel hin.

Sieh', mit neckendem Gelose  
Wogt die tiefblau sanfte Fluth,  
Küßt des grünen Strandes Rose  
Und erfreut sich ihrer Gluth.

\*) Ein Schimpfwort — Schurke.

\*\*) So heißen die Verschnittenen des Harems.

Myrth' und Oleander blühen,  
Wie gefesselt Herz an Herz,  
Und der Rose Dornen ziehen  
Sich hindurch als Liebeschmerz.

Sanft am Abhang ruht, verloren  
Zwischen Blüthen, Duft und Klang,  
Medschnun, den Gulnar' erkoren,  
Singend einen Liebesfang.

Sieh', Gulnar' mit feuchten Blicken  
Schlingt um Medschnun's Hals den Arm;  
Heiße Küsse, weiches Drücken  
Feuervoll und liebewarm!

Wie des Armes Fülle, prangend,  
Selbst dem weißen Marmor höhnt,  
Und wie süß, wie gluthverlangend  
Ihre holde Stimme tönt!

Auch der Augen Rabendunkel,  
Unbeschreiblich milde blickt es,  
Wie der Sterne Goldgefunkel  
Jedes fremde Aug entzückt es.

Wie beseligt sie die Liebe!  
Liebe spricht des Auges Gluth,  
Und der Mund seufzt Lieb' um Liebe!  
Liebe! stürmt's im heißen Blut!

Ist's des Abendwindes Flügel,  
Der so noch durch Rosen rauscht,  
Dessen lust'gen Klang vom Hügel  
Stets Gulnar' so gerne lauscht?

Oder raschelt nur im Laube  
Eines Vogels flücht'ger Schritt?  
Fiel vom Stamm die reife Traube?  
War's der Springmaus leichter Tritt?

Weh! Verderben ist's! es ringelt  
Sich am Sig der Liebeslust  
Eine Viper auf und züngelt  
Nach Gulnaren's weißer Brust;

Rasch in jene Marmorhügel  
Schlägt sie ihren gift'gen Zahn,  
Azrael's\*) entbundnen Flügel  
Hört Gulnare rauschend nah'n.

Noch ein Zucken, noch ein Beben,  
Noch ein letzter Liebesblick —  
Und es flieht Gulnaren's Leben:  
Tobt ist Medschnun's Wohl und Glück.

Medschnun wird die Sklaven tödten,  
Rausen seines Bartes Haar:  
Was hilft Fasten, was hilft Beten?  
Wieder bringt's ihm nicht Gulnar'!

\*) Azrael — der Todesengel.

## Vater und Tochter.

(Fortsetzung.)

Einige Zeugen behaupteten, daß bei ihrem Erscheinen der Maler Walther einen dumpfen Schrei ausgestoßen habe — die Meisten wußten hiervon nichts, doch darin stimmten fast alle überein, daß er weit über die Bogenbrüstung vorgebeugt, mit seinen Augen aufmerksam jeder Bewegung der schönen Reiterin gefolgt sey.

Plötzlich sey Marien's Pferd durch irgend etwas erschreckt auf die Seite gesprungen und Marie in Gefahr gerathen, zu stürzen. Der Director sey blüßschnell an ihrer Seite gewesen ihr beizustehen und das Pferd wieder auf die Bahn zu bringen, was ihm auch gelungen, worauf Marie ihren Tanz fortgesetzt habe, aber im nächsten Augenblicke sey Walther von seinem Sitze auf über die Bogenbrüstung in den Circus und auf Alessandro Bondini zugesprungen.

Bondini's Erschrecken beim ersten Anblick Walther's sey nicht zu verkennen gewesen. Beide Männer hätten heftig mit einander geredet, während Marie ihren Tanz noch eine Weile fortgesetzt habe, bis auf einmal Bondini den Circus schnell verlassen und sich durch die Thüre geflüchtet habe, durch welche die Kunstreiter in den Kreis zu sprengen pflegen. Walther sey ihm mit dem Ausdruck der höchsten Wuth nachgestürzt und nach wenigen Augenblicken habe man von innen das Geschrei „Mord!“ vernommen, worauf der anwesende Polizeilieutenant das Publicum unterrichtet habe, daß ein Mord vorgefallen mit der hinzugefügten Aufforderung, den Circus zu verlassen, da die Vorstellung nicht fortgesetzt werden könne.

Soweit das Zeugniß der Zuschauer; jetzt wurden diejenigen Mitglieder der Gesellschaft, welche in der Garderobe Zeugen des Mordes gewesen waren, aufgerufen und diese sagten aus:

Bondini sey unvermuthet aus dem Circus in die Garderobe gestürzt, bleich und zitternd vor Wuth. Walther habe ihn verfolgt und zugerufen: „Stehe mir Rede Teufel, oder ich morde Dich.“ Bondini — ohne zu reden, habe nach einem Pistol gegriffen, welches an der Wand gehangen, doch ehe er es habe fassen können, sey Walther auf ihn zugesprungen, habe ihn bei der Kehle gepackt, ihn zu Boden gerissen und außer sich geschrien: „Bekenne!“ Jetzt seyen sie alle über Walther hergestürzt, um ihn von Bondini fortzureißen, doch als ihnen dieses nach großer vereinter Anstrengung endlich gelungen, sey Bondini eine Leiche gewesen. Walther sey darauf plötzlich ruhig geworden, habe sich gelassen von den Polizeisoldaten fortführen lassen und nichts gesagt

als: „Er hat es gewollt! — ich werde mich rechtfertigen!“

Der Advocat Walther's erklärte, daß der Angeklagte selber auf alle Puncte der Anklage zu antworten wünsche. Es wurde ihm bewilliget.

Walther trat vor, sein Gesicht war ernst aber ruhig; er grüßte mit Anstand die Versammlung und begann:

„Ich stehe hier des Mordes angeklagt und es ist wahr, jener Alessandro fiel durch meine Hand, ich habe ihn erwürgt. — Der Absicht ihn zu tödten, bin ich mir nicht bewußt, doch erschrak ich nicht, als ich ihn getödtet hatte, denn in meiner gerechten Wuth war es mir gleich, ob der Berruchte unter meinen Händen sterben würde, oder nicht.

Meiner gerechten Wuth sagte ich! Höre meine Geschichte und verdamme mich dann, wer noch den Muth dazu hat.

Es ist jetzt 12 Jahre her, daß ich in Paris mein Weib verlor. Ich hatte sie über Alles geliebt, mein Schmerz gränzte an Wahnsinn, und ich würde mich getödtet haben, hätte mich nicht die Liebe zu meinem Kinde am Leben erhalten. Um meiner kleinen Helene willen ertrug ich meinen Gram und hoffte noch auf Glück.

Und es ward mir! mein Mädchen war das Ebenbild ihrer Mutter, ihr kleines Herz hing mit Leidenschaft an mir, es war als wisse sie es, was ich und sie verloren hatte, als fühle sie es, daß wir einander deshalb nur um so inniger lieben mußten. Mit jedem Tage blühte sie lieblicher empor und so unglücklich ich sonst war, ich war der glücklichste Vater.

Helene zählte etwas über vier Jahre, als ich sie einstmals mit in den Circus einer Kunstreitertruppe nahm. Unter den Mitgliedern der Truppe fiel mir Alessandro vor allem auf. Nie hatte ich einen schöneren, kühneren Jüngling gesehen, er vereinte mit der höchsten Kraft und Gewandtheit die höchste Anmuth — seine Stellungen erinnerten oft an die Antiken und ich machte es mir zur Aufgabe, seinen Attituden durch meinen Griffel längere Dauer zu verleihen. Bald lernten wir einander persönlich kennen. Alessandro besuchte mich oft, erzählte mir vieles aus seinem vielbewegten Leben — wir wurden fast Freunde, denn seine Bildung, sein Wissen erhob ihn hoch über den Stand, welchen er — seiner Angabe nach — halb gezwungen, halb freiwillig erwählt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Nicht verzagen!

Wie immer die Loose vom Himmel auch fallen,  
Sey niemals der Mensch darob bang und verzagt;  
Es zeigt uns ja tröstend das irdische Wallen,  
Wie nach kampfsschwerer Nacht ein Morgen uns tagt.

Sah'st niemals des Oceans Brandung Du wogen?  
So grimmig ihr Donner das Eiland bedräut,  
Ist schäumend, zerschellt sie vorübergezogen,  
Der Fels am Gestade blieb Sieger im Streit.

Ob schwer auch zu Zeiten der Kampf mit den Wellen  
Die Barke macht beben im Andrang der Fluth, —  
Zwei Sterne die Laufbahn des Schiffers erhellen,  
Den Port zu erkennen für Schifflein und Gut.

Sie strahlen und schimmern wie rosigte Flammen,  
In düstern Nächten ein leuchtendes Licht;  
Wo Liebe und Hoffnung erglänzen zusammen,  
Dem Segler im Weltmeer' der Port nicht gebricht.

E. Heusinger.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Cassel.

(Beschluß.)

Herr Föppel, wenn auch in jüngster Zeit minder bedeutend beschäftigt, ließ uns dennoch in Partien wie Rocco (Fidelio) Georg, (Puritaner) und Dandau (Tessonda) den tüchtigen Künstler, das brauchbare Mitglied unseres Hoftheaters erblicken; auch Herr Biberhofer sang einige Partien, wie Pietro (Stumme), Richard (Puritaner) und Tristan (Tessonda) recht brav, nur möchte er seinem Spiel etwas mehr Noblesse anzueignen suchen. — Wir gehen nun zum Schauspiel über. Es scheint uns, als müßte die Intendanz momentan eine besondere Vorliebe für die dramatischen Arbeiten der Mad. Birch-Pfeiffer haben, mindestens wird diese Meinung durch das Repertoire der letzten sechs Wochen einigermaßen ganz gerechtfertigt. Alle Achtung vor einem Schauspieler wie Rubens in Madrid, allein wir meinen, es dürfte nicht ganz unzweckmäßig erscheinen, Künstlern, wie Herr Bolzmann, Herr Kühn, Mad. Ahrens, Mad. Birnbaum, Fräul. Herbold u. s. w. hin und wieder auch Gelegenheit zu geben, ihre Talente in classischen Stücken zu entwickeln. Wir sahen seither im Ganzen nur 4 Schauspiele, nämlich „Elisabeth“ und „Rubens“ von Mad. Birch-Pfeiffer, „die Schule des Lebens“ und „Hans Sachs;“ dabei länger zu verweilen, dünkt uns nicht am Plage, um so mehr, da die Leistungen unserer Künstler in den zur Aufführung gekommenen bedeutenderen Lustspielen eine längere Besprechung zulassen. — Wie denn unsere Bühne überhaupt von jeher das Drama weniger begünstigt, widmet sie vielmehr dem Lustspiel eine besondere Aufmerksamkeit; und dies gilt denn auch als Hauptgrund, weshalb unser Personal in diesem eine Routine und ein Zusammenspiel entwickelt, wie man es vielleicht nur an wenig deutschen Theatern findet; — dabei dürfen wir aber auch nicht unerwähnt lassen, daß unsere Bühne einige Mitglieder besitzt, um die sie wohl von mancher bedeutenden beneidet wird; ich rechne zu diesen vor Allem Herrn Bolzmann, er bewährte, wie immer, so auch durch die in jüngster Zeit gespielten Partien wie Jac. Wehringer in der „Braut aus der Residenz;“ Binnburg in dem „Bekennnisse“ (sein Rollenfach ist das der ersten Liebhaber und jugendlichen Helden) seinen Ruf als talentvollen Künstler; — ihm zur Seite steht Mad. Ahrens; unter den Rollen, in welchen sie in der letzten Zeit auftrat, wollen wir nur die Partie der Frau v. Stern in der „Braut aus der Residenz“ und die Agathe im „Water,“ von Bauernfeld, hervorheben, worin sie uns, wie in allen

andern, durchgängig befriedigte; — an ihr ist vorzüglich das Durchdachte, womit sie jede, auch die kleinste Rolle auffaßt, zu rühmen. — In gleicher Weise bewies uns Fräul. Herbold durch ihre Walburgis in „Goldschmieds Tochterlein,“ Frau in „nehmt ein Exempel d'ran“ und Julie in dem „Bekennnisse,“ wie sehr wir uns zu einer solchen Acquisition Glück wünschen können. — Unser Komiker, Herr Birnbaum, erregte neuerdings durch seinen „Windmüller“ im „Water der Debutantin“ die Lachmuskeln unseres, in dieser Beziehung ziemlich unempfindlichen Publicums. Noch sind Herr Kläger und Herr Pauli rühmend zu erwähnen. Leider haben wir auch im Lustspiel seit lange nichts Neues gesehen, doch erwarten wir demnächst den „Dr. Wespe,“ der, wie es scheint, die Runde auf allen deutschen Theatern zu machen gedenkt.

Unsere kurfürstliche Hofcapelle giebt jedes Jahr im Verlaufe der Winterfaison einen Cyclus von sechs Concerten zum Besten ihres Unterstützungsfonds. Das erste in diesem Jahre fand bereits unter Spohr's Leitung statt und bot durch die Wahl der einzelnen Piecen manches Interessante. — Vor Allem war es Mendelssohn's Ouverture zum Sommernachtsstraum, die mit jener trefflichen Präcision gespielt wurde, wie wir sie von unseren Orchester gewohnt sind; demnächst verdient jedenfalls Herr Hilf genannt zu werden, der eine Phantasie mit Variationen von Bieurtemps vortrug. Er ist ein Schüler Davids und für den nach Leipzig abgegangenen Hauptmann engagirt. Herr Hilf bewies neben einem kräftigen Striche auch eine nicht unbedeutende Virtuosität in den jetzt so beliebten Kunstleien. Fräul. Eder erfreute uns durch den Gesang einer Arie von Donizetti und bewährte darin, wie wir bereits früher Gelegenheit hatten zu erwähnen, die treffliche Ausbildung ihrer Stimme, eben so sang Herr Biberhofer eine Arie aus der Oper „Ludovico,“ von Kreuzer, mit vielem Geschmack. Herr Bährmann blies ein Divertissement für Clarinette; wir hätten gewünscht, daß seine Wahl ein nicht so gewöhnliches Musikstück getroffen hätte. — Den zweiten Theil bildete eine Symphonie vom Musikdirector Kühnstedt aus Weimar; es hat der Componist durch das Adagio mit Gesang eine neue Idee zum Besten gegeben, die wirklich einige Beachtung verdient. Dieser erste Versuch, mindestens erinnern wir uns nicht früher eine Symphonie von Kühnstedt gehört zu haben, zeugte von nicht geringem Talente, nur vermißten wir jenen innern Zusammenhang, der die Werke der großen Meister charakterisirt.

Ich schließe nun meine erste Correspondenz mit dem Bemerkten, von Zeit zu Zeit Mittheilungen, vorausgesetzt, sie sind nicht unwillkommen, in dieser Weise folgen zu lassen.

Julius Gl.